

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

43 (20.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 I.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blaupausen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Beziffer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 43

Dienstag, den 20. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat eine Verordnung erlassen, durch welche das Hoheitszeichen der NSDAP, auch bei der Wehrmacht eingeführt wird.

In Italien ereignete sich bei Livorno ein schweres Verkehrsunfall, es sind 16 Tote und 15 Schwerverletzte festgestellt.

Aus Anlaß des tragischen Todes des Königs der Belgier fand eine Trauerfeier in der französischen Kammer statt. Der französische Ministerpräsident ist nach Brüssel gefahren, um das Beileid der französischen Regierung auszusprechen.

Die Beisetzung des verunglückten Belgierkönigs ist am Donnerstag, die Krönung des neuen Königs Leopold am Freitag.

Die Dreimächte-Erklärung über Oesterreich stellt ein Kompromiß dar, das in Wien und Prag nicht befriedigt. Für die Kleine Entente hat der rumänische Außenminister Titulescu eine Drohung ausgesprochen, falls Italien in die inneren Verhältnisse Oesterreichs eingreife.

Die französische Kammer hat die Einsetzung eines 44-köpfigen Untersuchungsausschusses zur Aufdeckung der Schuldigen an dem blutigen Aufstand vom 6. Februar beschlossen.

Ueberreichung von Ehrenbürgerbriefen an den Reichspräsidenten

Berlin, 19. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfing eine Vertretung der Landeshauptstadt Dresden zur Ueberreichung des künsterlich ausgestatteten Ehrenbürgerbriefes der Stadt Dresden. Ferner empfing der Reichspräsident eine vom sächsischen Minister des Innern, Dr. Fritsch, geleitete Abordnung des sächsischen Gemeindetages und nahm aus deren Händen die künsterliche Ehrenbürgerurkunde entgegen, welche die im sächsischen Gemeindetag zusammengeschlossenen 1800 Gemeinden, deren Ehrenbürger der Reichspräsident ist, gemeinsam aufgestellt haben. Reichspräsident von Hindenburg dankte für die ihm erwiesenen Ehrungen und verband damit seine besten Wünsche für das Gedeihen der Landeshauptstadt Dresden und der im sächsischen Gemeindetag zusammengeschlossenen sächsischen Gemeinden.

Der Reichspräsident beim Staatsakt des Heldengedenktages

Der Reichspräsident beim Staatsakt des Heldengedenktages. Berlin, 19. Febr. Am Staatsakt des Heldengedenktages in der Staatsoper unter den Linden wird voraussichtlich der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, teilnehmen.

Einführung des Hoheitsabzeichens der NSDAP. bei der Wehrmacht

Berlin, 19. Febr. Um die Verbundenheit der Wehrmacht mit Volk und Staat zum Ausdruck zu bringen, hat der Reichspräsident in Befolg des Gesetzes zum Neuaufbau des Reiches auf Vorschlag des Reichswehrministers eine Verordnung erlassen, welche das Hoheitsabzeichen der NSDAP, auch bei der Wehrmacht einführt.

Die Landestorlatarde an der Dienstmütze des Reichsheeres wird in Zukunft durch das Hoheitsabzeichen in silberner Ausführung ersetzt, an der Schirmmütze der Offiziere und der Reichsmarine wird es in goldener Ausführung über der Reichsmarine getragen ebenso an der Marinemannschaftsmütze. Am Stahlhelm wird auf der rechten Seite das Schild mit den Reichsfarben schwarz-weiß-rot auf der linken das Hoheitsabzeichen angebracht, beim Reichsheer in weißer, bei der Reichsmarine in goldgelber Ausführung.

Ferner wird das Hoheitsabzeichen an der Uniform getragen beim Reichsheer auf der rechten Brustseite des Kodes bzw. der Bluse in silberfarbener Stickeret, an der Bekleidung der Reichsmarine in Höhe des zweiten Knöpfes in goldener bzw. goldgelber Stickeret.

Die neuen Abzeichen sind zur Zeit in Bearbeitung. Der Zeitpunkt des Anlegens wird besonders befohlen werden.

Die Ankunft Eden in Berlin

DNB, Berlin, 20. Febr. Auf seiner Rundreise durch die europäischen Hauptstädte traf Montag um 23.55 Uhr der englische Großgesandte Lord Eden am Bahnhof Friedrichstraße in Begleitung von drei Herren ein. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes waren der Vortragende Legationsrat Dr. Frowein und der Referent für England im Auswärtigen Amt, Legationsrat Freiherr von Pfeiffer, zu seiner Begrüßung am Bahnhof erschienen. Die englische Abordnung begab sich ins Hotel Adlon, wo sie für die Zeit ihres Aufenthalts in Berlin Wohnung genommen hat.

Saarkundgebung in Koblenz

Wizenzler von Papen sprach

Koblenz, 19. Febr. Am Samstag nachmittag tagten in Koblenz die Führer des Bundes der Saarvereine. Anlässlich dieser Zusammenkunft fand am Abend in der Stadthalle eine große Saarkundgebung statt. Der Saarbeauftragte der Reichsregierung, Vizenzler von Papen, hielt eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir sind der Ansicht, daß die Saarfrage keineswegs eine wirtschaftliche Frage ist. Im Gegenteil: Das Saargebiet ist für uns nur eine Frage des Deutschtums. Schon aus diesem Grunde kann die Reichsregierung niemals von sich aus einer Verjährung der Abstammung im Saargebiet zustimmen, sondern muß den größten Wert darauf legen, zu beweisen, daß diese Westmark des Reiches in ihrem Volkstum 100 Prozent deutsch ist und daß sie heim will zum Mutterlande. Wenn ich vor wenigen Tagen in Berlin davon sprach, daß die Saarfrage auch eine europäische Frage ist, so deshalb weil das Saargebiet grundsätzlich und endgültig das deutsch-französische Verhältnis bereinigen wird. Für uns kommt keine andere Lösung an der Saar in Frage, als die vollständige Rückgliederung des Saarländes zum Reich. Eine Lösung auf der Grundlage des status quo ist keine Lösung, die den Frieden in sich trägt oder den Frieden für die Zukunft verbürgt. Meine Aufgabe, die mir der Führer gestellt hat, ist alle geistige und wirtschaftliche Kraft, alle Kräfte der Nation konzentriert in das Ziel der Rückgliederung des Saargebietes einzusetzen. Wir müssen die Arme weit aufmachen, damit die Wirtschaft an der Saar nicht einschrumpft, sondern weiter gedeiht und so die Saar als Westmark ein unzerstörbarer Stützpunkt des deutschen Reiches wird. Die Erzeugung des Saarländes, die bisher in andere Länder ausgeführt wurde, muß wieder auf dem deutschen Binnenmarkt untergebracht werden. Die Frage des Güterausstausches, der Führung der Ausfuhrströme und der Tarifgestaltung stehen zur Behandlung. Sie eröffnen den deutschen Brüdern an der Saar die Möglichkeit, deutsche Kohle und deutsches Eisen aus dem Saargebiet unter gleich günstigen Verhältnissen auf den Markt zu bringen wie die Ruhrkohle. Ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht allein für das Saargebiet, sondern auch für die angrenzenden Gebiete ist vorbereitet. Damit Hand in Hand geht in diesem Gebiet der Ausbau der Landwirtschaft, mit einem Worte: Die Reichsregierung ist bestrebt, die gesamte Saarproduktion in eigenem Raume unterzubringen. Endlich muß ich an die Pflicht erinnern, die uns allen obliegt: Das Mutterland kann unendlich viel für das Saargebiet tun, nicht nur indem es die Brüder an der Saar und ihren Kampf für ihr Deutschland ermutigt, sondern auch, indem jeder einzelne im Reich seine Pflicht erfüllt. Vizenzler von Papen schloß mit dem dringenden Appell zur äußeren Disziplin und Treue, erinnerte an den greisen Feldmarschall von Hindenburg und an den Führer, der mit unvergleichlichem Heroismus das deutsche Vaterland einer besseren Zukunft entzauenführen wird.

Voraussetzungen für die weitere Gewährung von Zuschüssen zur Gebäudeinstandsetzung

Berlin, 19. Febr. In seiner Rede am 13. Februar hat sich Staatssekretär Reinhardt dahin geäußert, daß auch mit den Gebäudeinstandsetzungsarbeiten am 31. März nicht Schluß gemacht und das Bauwerk, sowie die Baubewerke das ganze Jahr 1934 hindurch genau so stark beschäftigt sein würden wie gegenwärtig.

Wie wir auf Anfrage von zuständiger Stelle erfahren, werden im allgemeinen Zuschüsse für Gebäudeinstandsetzungsarbeiten über den 31. März hinaus nicht mehr gewährt. Es gibt aber zwei Ausnahmen. 1. wenn die in Angriff genommenen Arbeiten dort sind, daß sie innerhalb der Frist nicht bemerkbar gemacht werden konnten; 2. wenn durch Frost und ähnliche Ereignisse die rechtzeitige Arbeitsdurchführung unmöglich geworden ist.

Die oben erwähnte Äußerung des Staatssekretärs ist dahin auszulegen, daß sich auch auf andere Weise nach dem 31. März in Auswirkung der übrigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für das Bauhandwerk in erheblichem Umfange Betätigungsmöglichkeiten ergeben.

Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes

DNB, Berlin, 19. Febr. Im Reichsgesetzblatt wird die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und vom Reichswirtschaftsminister erlassene „Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes“ veröffentlicht. Die Verordnung umgrenzt den Kreis derjenigen Industrien, Handels- und Handwerksbetriebe, die zum Reichsnährstand gehören und regelt ihre Beziehungen in marktpolitischer und in handelsrechtlicher Hinsicht gemäß den Vereinbarungen, die seinerzeit zwischen dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und dem Reichswirtschaftsminister getroffen worden sind.

Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger

Berlin, 19. Febr. Der Verein deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) e. V. hielt am Sonntag im Gebäude des ehemaligen Preussischen Landtages in Berlin seine erste Hauptversammlung nach dem Siege des Nationalsozialismus ab. Der Vorsitzende, Verlagsdirektor Edgar Brinckmann-Hamburg, begrüßte bei der Eröffnung der stark besuchten Versammlung die Vertreter der Reichspressekammer, des Verbandes der deutschen Wirtschaft und des Reichsverbandes der deutschen Presse. In seinem Jahresbericht würdigte das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Vereins, Rechtsanwalt Kienhard, die Arbeit, die nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution im Verein geleistet werden mußte, um die Organisation der Zeitungsverleger den Aufgaben der Presse im neuen Staat anzupassen. Insbesondere wurde auf das Reichskulturkammergesetz eingegangen, demzufolge der VdZ der Fachverband der deutschen Zeitungsverleger geworden ist. Ihm muß kraft Gesetzes jeder Zeitungsverleger und Zeitungsverlag angehören. Hauptmann a. D. Weig begrüßte die Versammlung im Namen des von ihm geführten Reichsverbandes der deutschen Presse. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Zeitungsverlegern und den Schriftleitern habe sich seit dem 30. Januar in erfreulicher Weise entwickelt. Schriftleiter und Verleger seien in ihrer Arbeit verbunden durch die gemeinsame Freude und Liebe zum Beruf der Presse. Die Grüße des Verbandes der deutschen Wirtschaft überbrachte dessen Geschäftsführer Fintenzeller. Er sprach die Hoffnung aus, daß die enge Zusammenarbeit des Vereins mit dem Verband weiter wie bisher gute Früchte tragen werde. Für die Reichspressekammer übermittelte Präsident Amann der Hauptversammlung seine besten Wünsche in einem Schreiben. Darin begrüßte der Präsident die Entwicklung, die die Presse im neuen Staate genommen habe. Wir alle, so sagte der Präsident, haben in der Sinnen und Trachten auf das eine Ziel einzustellen, dem nationalsozialistischen Staat und damit unserem deutschen Volke zu dienen. Dr. Richter erläuterte anschließend kurz die organisatorische Gliederung der Reichspressekammer im Rahmen des ständischen Aufbaues. Darauf ergriff Rechtsanwalt Kienhard das Wort zu grundsätzlichen Darlegungen. Die Organisation der Zeitungsverleger trägt künftig den Namen Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger (Herausgeber der deutschen Zeitungen) e. V., Fachverband der Reichspressekammer. Einstimmig wurde die Auflösung des Arbeitsverbandes beschlossen. Darauf schloß der Vorsitzende die Hauptversammlung mit einem begeistert aufgenommenen Heil auf das deutsche Volk, Hindenburg und Adolf Hitler.

Die Auslandsorganisation der NSDAP

DNB, München, 19. Febr. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ folgende Bekanntmachung: Die durch meine Verfügung vom 3. Oktober 1933 mir direkt unterstellte Auslandsabteilung der NSDAP, führt künftig die Bezeichnung Auslandsorganisation der NSDAP. Der zu meinem Stabe gehörende Leiter der Auslandsorganisation mit der Bezeichnung Gauleiter ist der Hg. Ernst Wilhelm Bohle-Hamburg. In der Ausführungsverordnung heißt es:

Die Auslandsorganisation ist die einzige zuständige Parteienstelle für alle Parteigliederungen im gesamten Auslande. (Mit Ausnahme von Oesterreich, Danzig und Memel.) Der gesamte Dienstverkehr aller Parteiteile mit den Organisationen der NSDAP. im Auslande ist ausnahmslos über die Auslandsorganisation in Hamburg zu leiten.

14 Jahre Kampf

DNB, Berlin, 20. Febr. Der „Völkische Beobachter“ schreibt: Wie bereits angekündigt, werden die Tage vom 23.-27. Februar als Ehrentage der Bewegung begangen werden. Am 23. Februar starb vor vier Jahren Horst Wessel, am 24. Februar 1920 sprach Adolf Hitler in der ersten großen Versammlung der NSDAP. in München; in dieser Versammlung wurden die 25 Thesen der NSDAP. verlesen und programmatisch verkündet. Der 24. Februar 1920 ist daher für die Bewegung für alle Zeiten einer der denkwürdigsten Tage. Am 26. Februar 1925 erschien nach der damaligen Aufhebung des Parteiverbotes der „Völkische Beobachter“ wieder, zunächst als Wochenzeitung. Auch der 27. Februar ist ein Gedentag besonderer Art. Nach seiner Festung sprach am 27. Februar 1925 der Führer zum ersten Male wieder in München. An demselben Tage wurde die NSDAP. in München wieder ins Leben gerufen. Wie angekündigt, werden die Ehrentage der Bewegung ihre besondere Weihe durch die Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP., der Hg.-Führer und der Führerinnen des A.D.M. am 24. Februar im ganzen Reich erhalten. Der Schwerpunkt der Veranstaltungen wird selbstverständlich in der Geburtsstadt des Nationalsozialismus, in München, liegen.

88 Tote bei einem Wirbelsturm

DNB, Paris, 20. Febr. Nach einer Mitteilung des Kolonialministeriums wurde die Stadt Morondava auf Madagaskar am 10. Februar von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht. Viele öffentliche und private Gebäude sind stark beschädigt worden. Gleichzeitig wurden durch eine Springslut mehrere Brücken fortgerissen und große Verheerungen in den Pflanzungen angerichtet. Ingesamt sind 88 Eingeborene ums Leben gekommen.

Drei-Mächte-Erklärung

Zur Unabhängigkeit Oesterreichs

London und Rom unter Aufsicht des Herrn Benedik

Das Problem Oesterreich beschäftigt die Kabinette Europas im Augenblick fast mehr als die Abrüstungsfrage, die eben noch im Brennpunkt aller Besprechungen von Land zu Land stand. Selbst die Reize des englischen Lordliegendewahrs Eben wird jetzt mit der oesterreichischen Angelegenheit in Zusammenhang gebracht.

Der Sieg der Regierung Dollfuß über die sozialdemokratische Revolte, an dem nach der gegebenen Machtverteilung ja von vornherein nicht zu zweifeln war, hat plötzlich in Paris, aber vor allem auch bei dem dieser Tage als Gait der französischen Regierung dort weilenden tschechoslowakischen Außenminister Benesch lebhafteste Beunruhigung ausgelöst. Es spricht nicht gerade für die Tatkraft der „Unabhängigkeit“ Oesterreichs, als deren Verteidiger Herr Dollfuß sich gerne der Welt darstellt, daß ein rein innerpolitischer Vorgang wie die Niederlage und Auflösung der sozialdemokratischen Partei die Kabinette in Paris und Prag so stark beschäftigt, daß man durch diplomatische Vorstellungen in die damit hervorgerufene Umschichtung der Kräfte eingreifen zu müssen glaubt. Benedik, der in Europa vielleicht der erbitterteste Gegner der naturgegebenen deutschen Entwicklung Oesterreichs ist, sieht die jetzt eingetretene Schwächung der Austromarxisten vor allem unter dem Gesichtswinkel, daß dadurch einer der Bremslöcher gegen einen nationalsozialistischen Kurs in Oesterreich außer Funktion gelegt worden ist. Er scheint die Widerstandskraft der Regierung Dollfuß einschließlich der Heimwehren, gegen die die Mehrheit der Nation erschlaffende nationalsozialistische Bewegung nicht sehr hoch einzuschätzen. Das französische Kabinett bringt diesen Gedankengängen Sympathie entgegen.

Aber in den Vordergrund rückt eine andere internationale Aktion, die von vornherein vom französischen Kabinett befürwortet und vertreten worden ist, deren Hauptdarsteller aber Italien zu sein scheint. Stallen ist Gegner einer auf Deutschland ausgerichteten Orientierung Oesterreichs. Daran ist nicht zu zweifeln. Gelegentlich des letzten Besuchs des Unterstaatssekretärs Sudich in Wien sollen Herrn Dollfuß ganz bestimmte Zusicherungen über die Unterstützung Italiens bei der Abwehr einer innerpolitischen Entwicklung gegeben worden sein, die geeignet wäre, Oesterreich an die Seite Deutschlands zu führen. Die Haltung der italienischen Presse in den letzten Tagen hat im übrigen auch deutlich erkennen lassen, daß die Sorge der italienischen Politik sich um das dreht, was man dort die „Unabhängigkeit“ Oesterreichs nennt. Daraus ist eine diplomatische Aktion in einer gemeinsamen Erklärung der drei Mächte: Frankreich, Italien und England entstanden, der Mächte, die im Genfer Protokoll von 1922 die Unabhängigkeit Oesterreichs garantierten. Es ist eine nochmalige Manifestation erlassen, in der die Garantemächte ihren Willen kundgeben, die Unabhängigkeit Oesterreichs aufrecht zu erhalten. Wichtig ist, daß die öffentliche Meinung Englands der Uebernahme neuer Verpflichtungen auf dem Kontinent absolut abgeneigt ist und daß das Herrn Macdonald, der an sich der Erklärung zustimmen soll, vielleicht doch abhalten wird, sie zu unterzeichnen. Es ist klar, daß eine solche Manifestation ein papierernes Instrument bleibt, wenn dahinter nicht der Wille zur Einigung der Mittel steht, die ihren Zweck sicherzustellen vermögen. Bindungen nach dieser Richtung zu übernehmen, widerstrebt aber England durchaus, zumal man dort erklärt, eine Bedrohung der staatlichen Selbständigkeit Oesterreichs könne man nicht erkennen. Italien scheint aber nach wie vor entscheidenden Wert auf die Drei-Mächte-Erklärung zu legen, und es findet dabei in Paris volle Unterstützung.

Das Ergebnis der Pariser Beratungen

Eine Erklärung Frankreichs, Englands und Italiens

Paris, 19. Febr. Der Quai d'Orsay veröffentlicht folgende, gleichzeitig auch in Rom und London ausgegebene amtliche Bekanntmachung:

„Die oesterreichische Regierung hat sich an die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens gewandt, um ihre Auffassung über die alte einzufolien, die sie vorbereitet hat, um die deutsche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs festzustellen und die sie ihnen übermittelte. Die Besprechungen, die zwischen den drei Regierungen hierüber stattfanden, haben

zu einer übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit geführt, die Unabhängigkeit und Integrität Oesterreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrecht zu erhalten.“

„Times“ vertritt die Ansicht, daß die französische Antwort auf die deutsche Denkschrift so klar gehalten sei, daß in Zukunft keine Meinungsverschiedenheit mehr über Frankreichs Einstellung in Erscheinung treten könne. Der französische Standpunkt werde keinem Kompromiß geopfert werden. Zur Drei-Mächte-Erklärung schreibt das Blatt, Frankreich und nicht ein anderes Land habe die Initiative für diese Erklärung ergriffen.

„Journal des Debats“ schreibt, man brauche sich mit der ganzen Abrüstungsangelegenheit nicht mehr näher zu beschäftigen, denn es handle sich dabei doch nur um einen „Anachronismus“, um eine „Erbschaft einer absurden Vergangenheit“. Die Erklärung der drei Mächte über die oesterreichische Frage könne als erstes schäbares Ergebnis gewertet werden, alles weitere muß man abwarten.

Die englischen Blätter zur Drei-Mächte-Erklärung

Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer“ hebt hervor, die englische Regierung hatte in ihrem Aide Memoire an Oesterreich erklärt, daß sie keinerlei Absicht habe, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen.

„Sunday Express“ sagt in einem Leitartikel, der Nationalismus von Dollfuß, der eigentlich kein Nationalismus sei, werde durch ausländische Faktionen unterstutzt und könne daher niemals erfolgreich sein. Das oesterreichische Volk verlange ein politisches Bündnis mit Deutschland und die Zeit werde kommen, wo es ein derartiges Bündnis haben werde.

„Sunday Dispatch“ schreibt: Ein Vergleich mit Dollfuß und einer ungeheuren Behandlung der oesterreichischen Lage rückt den Reichskanzler in das richtige Licht. Die Ereignisse der letzten Woche haben die Möglichkeit gegeben, zwei Männer, die mit ähnlichen Aufgaben beschäftigt sind, zu vergleichen. Die Tatsachen zeigen, daß in Europa ein Staatsmann ist, der fähig ist, in ziganischem Ausmaße zu arbeiten, ein Mann, mit dem man rechnen muß und von dem man viel lernen kann. In Deutschland ist eine ganz neue Ebene einer großen Nation umwälzende Revolution beinahe ohne Blutvergießen durchgeführt worden, weil Deutschland einen Hitler hatte, einen Staatsmann und nicht einen ungeheuren Volkstäter wie Dollfuß.

„Daily Telegraph“ schreibt: Die Erklärung erfüllt die beiden unentbehrlichen Bedingungen, von denen die britische Regierung ihre Unterstützung jeder Erklärung über Oesterreichs Erklärung abhängig gemacht hat: Sie schließt, soweit Großbritannien in Frage kommt, keine Garantien und kein Versprechen militärischen Vorgehens ein, sondern bezeugt nur die Bereitschaft, durch Einfluß und Rat bei der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs mitzubehelfen. Dies ist schon von Sir John Simon im Unterhaus erklärt worden.

„Times“ über die gemeinsame Formel

London, 19. Febr. Wie der „Times“-Berichterstatter in Rom meldet, wird auf die gemeinsame Drei-Mächte-Erklärung über Oesterreichs Unabhängigkeit in diplomatischen Kreisen Rom großes Gewicht gelegt. Betont wurde insbesondere, daß zum erstenmal seit dem Kriege die drei Mächte die Gemeinsamkeit ihrer Ansichten gemeinschaftlich kundgegeben hätten. Freilich, die Abfassung der Erklärung habe beinahe zwei Wochen beansprucht, weil es den drei Mächten schwer fiel, sich auf eine für alle annehmbare gemeinsame Formel zu einigen. Es heiße allgemein, daß Mussolini für größeren Nachdruck im Wortlaut eingetreten sei. Man hoffe in Rom, daß nur Dollfuß den Völkerverbund nicht mehr bemühen müsse. Sollte diese Hoffnung enttäuscht werden, dann werde Italien gegen einen Schritt Oesterreichs beim Völkerverbund nichts einzuwenden und werde sicher Oesterreich in Genäue unterstützen.

Die Dollfuß-Regierung zwischen den Fronten

Wien, 19. Febr. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage Oesterreichs durchaus ernst beurteilt. Es wird erklärt, daß die internationale Stellung der Regierung infolge der letzten Ereignisse erschwert worden sei und daß auf die Dauer der gegenwärtigen Zustand eines Zweifrontenkrieges der Regierung zu weiteren ersten Bewildungen führen müsse. Man weist hierbei darauf hin, daß trotz der Niederwerfung des Aufstandes mit einer Weiterführung des marxistischen Kampfes nur mit veränderten Methoden zu rechnen sei, daß eine dauerhafte Ueberwindung des Marxismus der Regierung bisher nicht gegliückt

sei, und auf der anderen Seite eine weitere Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich erwartet werden könne. Die Weiterentwicklung der innerpolitischen Verhältnisse wird daher, wie mitgeteilt wird, durchaus mit Besorgnis verfolgt.

Man vertritt die Auffassung, daß eine internationale Regelung der oesterreichischen Frage zwischen den vier europäischen Großmächten unerlässlich geworden sei. Der Gedanke einer Behandlung der oesterreichischen Frage im Rahmen des Viermächtepaktes, somit mit Einfluß Deutschlands, soll in den letzten Tagen stark an Boden gewonnen haben. Ein endgültiger Ausweg aus der äußerst verworrenen und gefährlichen Lage Oesterreichs wird jetzt in wachsendem Maße in einer baldigen Verständigung mit Deutschland gesehen. Man erwartet daher in diplomatischen Kreisen, daß infolge der veränderten internationalen Lage eine gewisse Verzögerung in der Einreichung der Völkerverbundsfrage eintreten werde und daß die oesterreichische Regierung in dieser Frage eine weniger scharfe Haltung einnehmen werde als bisher.

Eineinzelige Frage des englischen Gesandten in Wien an Herrn Dollfuß

Wien, 19. Febr. Bei einem diplomatischen Empfang hat der englische Gesandte Seib am 19. Febr. dem Bundeskanzler Dollfuß über die ablehnende und kritische Stellungnahme der englischen öffentlichen Meinung zu den Ereignissen in Oesterreich unterrichtet. Hierbei soll der Gesandte darauf hingewiesen haben, daß es für die englische Öffentlichkeit unbegreiflich sei, aus welchen Gründen die oesterreichische Regierung, die seit langem über die Bewaffnung des Schutzbundes unterrichtet war, nicht schon weit früher durch ein aktives Vorgehen den Ausbruch des offenen Aufstandes und damit das Blutvergießen der vorigen Woche verhindert habe.

Auf englischer Seite soll, ebenso wie von Seiten anderer Mächte auf die oesterreichische Regierung im Sinne einer milden Behandlung der verhafteten Schutzbündler hingewirkt worden sein.

Bundeskanzler Dollfuß hat dagegen dem englischen Gesandten seinerseits die letzte Entwicklung in Oesterreich und die Ursache des marxistischen Aufstandes entsprechend der bekannten Auffassung der oesterreichischen Regierung dargelegt.

Wallisch zum Tode verurteilt

Wien, 19. Febr. Der vor dem hiesigen Standgericht wegen Aufruhrs angeklagte marxistische Abgeordnete u. Schutzbündlerführer von Brud an der Mur, Koloman Wallisch, wurde Montag abend zum Tode verurteilt. Wallisch war bekanntlich am Sonntag bei Almont verhaftet worden.

Koloman Wallisch hingerichtet

Wien, 20. Febr. Da das vom Verteidiger für den zum Tode verurteilten Koloman Wallisch eingereichte Gnaden-gesuch abschlägig beschieden worden war, wurde er am Montag um 23.40 Uhr durch den Strang hingerichtet. Das gegen seinen Mitangeklagten, den Schutzbündlerführer Ruf, verhängte Todesurteil des Standgerichtes wurde im Gnadenwege in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Soppelmord eines Schutzbündlers aus Furcht vor Verrat

Wien, 19. Febr. Während der blutigen Ereignisse in Floridsdorf war ein Ehepaar ermordet aufgefunden worden. Am Sonntag hat dieser Mord eine aufsehenerregende Aufklärung erfahren. Am Nachmittag wurde in den Parkanlagen des Penzinger Friedhofes in Wien ein ehemaliger Wehrmann namens Richard Groß mit Schwereverletzungen im Herzen und am linken Handgelenk aufgefunden. Die drei Mörder jenes Floridsdorfer Ehepaars, als er noch einmal zum Bewußtsein kam, gestand er, den Mord begangen zu haben, und zwar aus Furcht davor, das Ehepaar hätte verraten, daß er an den Kämpfen als Kommandant einer Rajdinegewehrabteilung des sozialistischen Schutzbundes teilgenommen hatte. Er wurde als Häufeling des Standgerichtes schwer verletzt ins Hospital gebracht.

83 tote Kinder in Wien-Sandeleiten

Paris, 19. Febr. Der sozialistische „Populaire“ veröffentlicht in Fettdruck eine Mitteilung aus Wien, deren Stimmhaltigkeit natürlich nicht ohne weiteres nachzuprüfen ist, an deren Veröffentlichung man aber nicht achtlos vorbeiziehen kann. Das Blatt behauptet nämlich, daß in der Wiener Wohnsiedlung Sandeleiten die Leichen von 83 Kindern unter 14 Jahren gefunden worden seien, die bei den blutigen Kämpfen der letzten Tage getötet wurden. — Das Blatt fügt hinzu, Dollfuß, der für Christentum und Familie einzutreten behaupte, habe sich zum Mörder gemacht. In einem weiteren Artikel wendet sich der „Populaire“ gegen die zum Teil tendenziöse Stellung der Pariser Presse zu den Ereignissen in Oesterreich.

Ditha will Sinnu.

Roman von Klara Haubhausen.

Uebersetzung durch Verlagsanstalt Wenz, Regensburg. 9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie dachte, konnte sie ihm denn sagen, wie wund und weh alles in ihr war, ihm erklären, daß ihre harten Worte nur der Ausschrei eines namenlos gequälten Herzens gewesen waren, in dessen frühblühende Wunde er mit ungeschämtem Wort so bitter schmerzhaft gegriffen hatte? Wie konnte sie ihm etwas erklären, wofür ihr selbst noch die Erklärung fehlte?

Wie ein Blitzstrahl waren die Worte der dankbaren Mutter vorhin in ihre Seele gefallen und hatten zu neuem Leben geweckt, was sie für immer tot und begraben gewähnt hatte: die Sehnsucht nach der tiefsten Erfüllung ihres Frauenlebens, nach dem Gatten, der ihr alles und dem sie alles sein dürfte, nach Kindern, die sie aus diesem innigen Einssein heraus dem Leben schenken und fürs Leben erziehen dürfte! Stolz und übermächtig war das plötzlich über sie heringebrochen und hatte wie eine allgewaltige Flut alles hinweggespült, was bisher ihres Lebens Wert und Inhalt gewesen war.

Ihr schöner, herrlicher Beruf, dem sie einst die Liebe geopfert hatte, wie wenig galt er ihr jetzt! Von Stufe zu Stufe war sie emporgestiegen, von manchen beneidet, von vielen geliebt, von allen glücklich gepriesen! Und war sie denn nicht wirklich glücklich gewesen? Glücklich, das Ziel, das sie sich schon in ganz jungen Jahren gesetzt, erreicht zu haben, — glücklich in dem Gedanken, so vielen helfen und Gutes tun zu können, glücklich vor allem in dem Bewußtsein, auch abseits vom eigentlichen Frauen- und Mutterberuf einen Wirkungskreis gefunden zu haben, der sie die edelsten Eigenschaften der Frau: opferfrohe Liebestraut und Mütterlichkeit voll entfalten ließ.

Und jetzt? — Jetzt lag alles in Trümmern, was ihr bisher geholfen hatte, die bittere Stunde, in der Franz Hornmann sie verlieh, zu überwinden und zu vergessen! — Jetzt lebte nichts mehr in ihr als der Schrei nach Liebe — die stolze, selbstsichere Frau Doktor Edith Günther war nichts mehr wie ein kleines Mädchen, das sich darnach sehnt, in die Arme des geliebten Mannes zu sinken.

Mein Gott, gab es denn das, daß einem in einem Augenblick eine ganze Welt in Trümmern stürzen konnte! Ein hilfloses Schluchzen erschütterte Dithas Körper und mit heißem Flehen hob sie die Augen wieder zu dem jungen Arzt empor, der die ganze Zeit hindurch ihre Hände still und unbeweglich, mit warmem Druck in den seinen gehalten und sie durch kein Wort und keine Bewegung in ihren Gedankengängen gestört hatte.

Sie erschrakerte leise, als sie seinem Blick begegnete, der voll unendlicher Liebe und Hingabe auf ihr ruhte. — Gert Römer! — War hier vielleicht die Lösung aller Herzensqual? War es nicht das Beste, diese treuen Hände für immer fest zu halten, sich diesen guten, warmherzigen, charaktervollen Kameraden fürs Leben zu sichern?

Sie hatte Doktor Römer in mehrjähriger Zusammenarbeit mehr und mehr schätzen gelernt, nicht nur als tüchtigen Berufskollegen, sondern auch als gleichgesinnten, wertvollen Freund. Nun bot er ihr aufs neue seine Hand und seine Liebe, — was sie nicht eine Drin, wenn sie ihn zurückwies? — Als seine Frau würde sie alles behalten können, was ihr hier ans Herz gewachsen war — ihre Anstalt, ihren Beruf, ihre Kinder, ihr schönes Heim — und sie würde die Freuden der eigenen Familie dazu gewinnen. Würde einen Mann haben, der sie auf Händen trug, dem ihre warme, herzliche Neigung gehörte, würde wohl auch eines Tages Kinder haben, die sie mit dem süßen Mutternamen riefen. Und was da in ihrer Brust so heiß und drängend immer nur einen Namen schrieb, das mußte dann wohl schweigen, wenn sie einem anderen zu eigen war.

Schon öffnete Ditha den Mund, um — gedrängt von all diesen heftigen Erwägungen und besetzt von dem Wunsch, ihre harten Worte von vorhin wieder gut zu machen — dem

Manne ein liebes Wort zu sagen, das ihm die Türe zu weiterem zuversichtlichem Werden öffnen sollte. Da weiteten sich plötzlich ihre Augen, starrten mit heißem, niedrigen Glänzen über Doktor Römer hinweg in den Garten hinaus. Dort — mitten in ihrem Blickfeld, unter einer schönen Gruppe lichtgrüner Birken — stand da nicht eine hohe, schlank Mannergestalt und hob grüßend den Arm zu ihr herüber?

Mit jähem Ruck gefreite sie ihre Hände, die Doktor Römer noch immer gefaßt hielt, riß hastig den einen Fensterflügel auf und beugte sich weit hinaus, während ein heiserer Laut von ihren Lippen sprang: „Franz!“ Sie preßte die Hände an die pochenden Schläfen und spähte neuerdings hinüber zu den Birken. Doch da war nichts, — nur ein blüthen-schwerer Rindornstrauch streckte seine bizarr geformten Zweige ins Sonnenlicht.

„Mein Gott, Ditha, was ist Ihnen?“ In bestürzter Sorge legte Doktor Römer jart den Arm um ihre Schulter, „Sind Sie krank?“

Mit müder Gebärde wandte Ditha sich um und zwang sich zu einem Lächeln. „Nerven-Kollege! Die letzten Nächte bei dem kleinen Anneli waren schwer und jetzt kommt die Abspannung. Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen, Gert? Gönnten Sie mir jetzt eine Stunde der Ruhe und Selbstbesinnung — und dann holen Sie mich zu einem Spaziergang ab, ja? Wir fahren auf den See hinaus, da will ich Ihnen dann alles sagen, was Ihnen mein seltsames Benehmen und meine häßlichen Worte von vorhin erklären soll. Wenn Sie alles wissen, werden Sie mich verstehen und mir verzeihen. Werden Sie kommen?“

Schweigend zog der junge Arzt die beiden schlanken Hände, die sich ihm bittend entgegenstreckten, an seine Lippen. Dann sah er Ditha traurig an: „Das heißt also, daß Sie mir keine Hoffnung geben, Frau Ditha?“

„Keine!“ kam es wie ein Hauch zurück. Ein bitteres Juden ging über das offene, sympathische Gesicht des jungen Mannes; doch er bezwang seinen Schmerz und verneigte sich zurücktretend ritterlich gegen die Kollegin. „Ich komme in einer Stunde!“

(Fortsetzung folgt.)